

Der Kampf um Ortschaften

Autor(en): **Jaggi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **85=105 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu wenig mit den zwei für unsere Armee wichtigsten Fragen, nämlich Fragen der Erziehung und Ausbildung und sodann Fragen taktischer Art. Wir bitten deshalb alle unsere Leser, die auch die Feder oder Schreibmaschine zu handhaben verstehen, uns mit Artikeln aus diesen beiden Gebieten zu unterstützen.

Ein Zweites: Unsere Mitarbeiter sind, was uns auf der einen Seite freut, zum grossen Teil jüngere und ganz junge Offiziere. Leider aber erhalten wir von älteren, erfahrenen Offizieren in hohen und höchsten Stellungen sozusagen nie Artikel zur Veröffentlichung, im Gegensatz zu andern Armeen, wo gerade Generaloffiziere ihren Einfluss auch durch die militärische Fachpresse geltend machen. Wir wären unseren hohen Offizieren aller Waffen, insbesondere auch unseren Kommandanten der Heeresseinheiten zu Dank verpflichtet, wenn sie uns gelegentlich mit Artikeln bedenken wollten.

Und ein Drittes: Unsere Zeitung ist das Organ der Schweiz. Offiziers-Gesellschaft. Die S. O. G. ist dreisprachig. Ihr Organ sollte deshalb auch dreisprachig sein. Es ist uns aber bisher kaum jemals möglich gewesen, Artikel in italienischer Sprache zu erhalten, und es fällt uns auch sehr schwer, hie und da einen Artikel in französischer Sprache zu erhalten. Wir bitten deshalb unsere Kameraden welscher und italienischer Zunge, uns ebenfalls Artikel in diesen beiden Sprachen zukommen zu lassen.

Wenn unseren Wünschen entsprochen wird, so kann unsere Zeitung reichhaltiger und interessanter gestaltet werden. Das ist unser Wunsch für das Jahr 1939.

In Abwesenheit des Chefredaktors:

H. Kern.

Der Kampf um Ortschaften

Von Oblt. *Jaggi*, Geb. Füs. Kp. I/88.

II. Der Angriff.

Wenn ich im ersten Teile zuerst die Verteidigung behandelte, so wollte ich damit zum Ausdruck bringen, dass ihr für unsere Verhältnisse grössere Bedeutung zuzumessen ist, als dem Angriff. Natürlich werden auch wir vor die Tatsache gestellt werden, in Feindeshand gefallene Oertlichkeiten wieder zu nehmen. Zudem ist es für einen Verteidiger von nicht unbedeutender Wichtigkeit, sich in Gedanken auf die Seite des Angreifers versetzen zu können, um alle dem Feinde gegebenen Angriffsmöglichkeiten rasch zu erkennen und dementsprechend die nötigen Abwehrmassnahmen zu treffen. Aus diesem Grunde ist ein eingehendes Studium der Angriffstaktik nach meiner Ansicht ebenso wertvoll wie das der Verteidigung.

Aufklärung, Marsch und Unterkunft.

Die Aufklärung in Ortschaften, besonders, wenn sie ausgedehnt sind, stösst auf empfindliche Schwierigkeiten. Oft sind sie für Patrouillen richtige Mäusefallen; ohne selber viel zu sehen, bieten sie dem Verteidiger bei nicht zweckentsprechendem Verhalten prächtige Ziele zu Feuerüberfällen. Ein Entkommen in Ortschaften von geschlossener Bauart kann leicht zur Unmöglichkeit werden. Es wird daher von Vorteil sein, wenn eine Patrouille innerhalb, wie bei der Annäherung, besonders gestaffelt, paketweise sich vorpirscht. Wenn die Patrouille stark genug ist, was für die Ortserkundung wohl ratsam erscheint, so können sich die einzelnen Staffeln auch unter gegenseitigem Feuerschutz vorarbeiten. Die einzelnen Aufklärer müssen beidseitig der Strasse, ganz an die Hauswände angelehnt, von Deckung zu Deckung rasch vorgehen, um von hier aus die gegenüberliegende Häuserreihe aufmerksam zu beobachten. Die Stärke des Gegners in einem Orte auch nur annähernd feststellen, ist der Aufklärung meist unmöglich.

Beim Durchmarsch von grösseren Ortschaften ist, trotz vorgetriebener Aufklärungsorgane, mit Ueberraschungen aller Art zu rechnen. Daher: Durchschreiten in geöffneter Zweierkolonne den Hauswänden nach, vorheriges Durchsuchen der Gebäulichkeiten an der Durchmarschstrasse, Lmg. schussbereit, eventuell Aufbau eines Feuerschutzes an übersichtlichen Punkten. Ist mit feindlichen Fliegerangriffen zu rechnen, so wird es ratsam sein, am Ortseingang und wenn möglich auch am Ortsausgang für einen Feuerschutz (Mg. und Flak) zu sorgen, bis die Kolonne die Ortschaft durchschritten hat. Eine Abwehr in der engen Dorfstrasse verspricht wenig Erfolg. Hier ist «volle Deckung» bei Fliegerangriffen am Platze.

Beim Uebergang zur Ruhe in Ortschaften ist festzuhalten: Vermeidung von zu grossen Ansammlungen beim Einmarsch. Die Quartiere sind vor Betreten des Dorfes festzulegen. «Die Quartiermeister der Truppen werden rechtzeitig an den Unterkunfts-ort vorausbefohlen. Der geübte Ortskommandant bildet die Abschnitte rasch, oft nach der Karte, so dass die Verteilung bei Ankunft der Truppe bereit ist. Wo sie sich verzögert, lässt man die Truppe vor der Ortschaft rasten, vielleicht verpflegen. Spätere Gegenbefehle in der Unterkunft wirken nachteilig» (F. D. Ziff. 152 Al. 3). Die Einheiten sind geschlossen unterzubringen, Sicherung nach allen Seiten, gedeckte Alarmplätze nach jeder in Frage kommenden Richtung sind festzulegen, Fahrzeuge gedeckt und nicht zu massiert unterzubringen. Schnellsperren gegen Panzerwagen sind vorzubereiten, Strassenpolizei, Fliegerabwehr, Gasalarm. (Näheres siehe F. D. Ziff. 147—155.)

Der Angriffsplan.

Wenn man auch bestrebt sein wird, den schwierigen Kampf um eine besetzte Ortschaft zu vermeiden, so wird man doch im Rahmen eines grösseren Angriffes häufig dazu gezwungen sein, besonders dann, wenn sich die flankierende Wirkung von Ortschaften nicht durch andere Mittel wie Artillerie, Gas, Nebel, ausschalten lässt. Wenn irgendwie möglich, operiert man durch Umfassen und Einschliessen, indem man die Umfassung mit dem Angriff auf eine Stelle des Ortes kombiniert. Denn die Umfassung einer Ortschaft führt nicht immer zum Erfolge. Sie muss mit einem Frontalangriff gepaart sein, insofern die Ortsverteidiger nicht durch zusammengefasstes Feuer und Kampfstoffe niedergehalten oder durch natürliche wie künstlichen Nebel geblendet werden können. Ein solches «Aussergefechtsetzen» schliesst aber leicht Rückschläge in sich. (Siehe Beispiele.)

Der Angriff gliedert sich demnach in 2 Angriffe, die in ihrer Art ganz verschieden sind. Während der Umfassungsangriff mit wenigen Ausnahmen einem Normalangriff auf offenem Feld entspricht, verlangt der Frontalangriff ganz bestimmte Vorbereitungen und eine dem Kampfgebiete angepasste Durchführung. Für die Umfassung ist festzuhalten, dass ihr Ziel darin besteht, die Moral der Dorfbesatzung durch stete Flankenbedrohung zu erschüttern und ihr den Rückzug abzuschneiden. Eine wirksame Flankenbedrohung ist nur möglich, wenn dicht dem Ortsrande nach umfasst wird. Die Umfassung bedarf aber einer kräftigen Artilleriemithilfe, um die Dorfränder zu neutralisieren. Das Niederhalten der feindlichen automatischen Waffen ist theoretisch leicht, praktisch aber auf die Dauer nicht möglich. Nur ein Mg. kann der Umfassung brutal Halt gebieten, besonders bei offenem Gelände. Die Umfassung erheischt eine tadellose Geländeausnützung, wie eine ziemliche Tiefenstaffelung, um Angriffen aus dem Dorfe die Stirne bieten zu können. Die Schaffung einer seitlichen Feuerbasis, um alle Teile des Dorfrandes unter Feuer nehmen zu können, empfiehlt sich. (Weitere Bemerkungen siehe Beispiel Maricourt.)

Richtung, Kräftebedarf, Vorbereitungen, Verhalten des Einzelkämpfers.

Die nachfolgenden Ausführungen sind zum grösseren Teil der Arbeit von Oberstlt. Dr. Beyer entnommen.

«Die Richtung des zu führenden Angriffes wird durch die Art der Feindbesetzung, die Möglichkeit, die Flankierung vorspringender Ortsteile zu vermeiden oder auszuschalten und die Lage des Strassennetzes bestimmt. Im Allgemeinen ist die Angriffsrichtung so zu wählen, dass die Tiefe des zu durchstossenden Gebietes

möglichst gering ist. Sind besondere Brennpunkte der Ortsverteidigung erkannt, so ist der Stoss auf dem kürzesten Wege hiergegen zu führen.»

Wie ist der Kräftebedarf zum Angriff zu bemessen? Der Unübersichtlichkeit und Schwierigkeit der Gefechtsführung wegen wird der Angriffstreifen bedeutend schmaler zu fassen sein. Dr. Beyer sieht demnach eine durch schwere Waffen und Spezialtruppen verstärkte Kp. als Mindestmass an Kräften an, das in einer Hauptstrasse angreift. Die Kp. würde dazu folgende Gliederung aufweisen: 1—2 Stosstrupps auf jeder Strassenseite, 1 Gruppe zum umfassenden Angriff über Dächer, Höfe, Gärten, 1 um Mg. und Ika. verstärkter Zug zum Feuerschutz und 1 Zug als Reserve wie zur Aufklärung und Sicherung von Flanken und Rücken. Als Trennungslinie zwischen den einzelnen Kp. sind nie Strassen zu wählen.

Als Vorbereitungen kommen in Betracht: Ausschaffung eines bis ins Einzelne gehenden Angriffsplanes. Ist ein überraschendes Fussfassen (Nacht, Nebel) am Ortsrand nicht möglich, so muss dieser unter wirksames Artilleriefeuer, wenn möglich auch von Haubitzen und Minenwerfern genommen werden, besonders die Häuser an der Einbruchsstelle, wie Flankierungsanlagen, die das Gewinnen des Ortsrandes erschweren und im Ortsinnern bereits erkannte Sperren oder Widerstandszentren. Die Angriffskompanien gliedern sich möglichst schon zum Angriff auf dem Ortsrand so, wie es für den Kampf im Innern zweckentsprechend ist. Das Vorziehen einzelner Geschütze zur Verstärkung der Ika. kann von Vorteil sein. Die Artillerie muss reichlich mit Feuermitteln, besonders auch Handgranaten, versehen sein. Fordert die Ausgedehtheit des Ortes ein abschnittweises Vorgehen, so sind die Angriffsabschnitte möglichst schon vorher festzulegen.

Ueber das Verhalten des einzelnen Kämpfers ist folgendes hervorzuheben. Vorgehen an den Hauswänden, wenn angängig, auf der rechten Strassenseite, weil dadurch Fensterschützen infolge des üblichen Rechtsanschlages sich weiter aus ihren Deckungen herauslehnen müssen. «Während sich der Schütze im freien Felde wie ein Wilddieb benehmen soll, kann man sein Verhalten im Ortsgebiet mit dem eines Einbrechers vergleichen.» Durch Feuer verteidigte Barrikaden sind von der Strasse meist nicht leicht zu nehmen, was den Angreifer zur Umgehung zwingt, die aber rechtzeitig einzuleiten ist, weil auch die in der Barrikade vorgelagerten Häuser besetzt sein können. Bei der Säuberung von Häusern müssen wenigstens immer zwei Schützen zusammenbleiben. Auch bei anscheinend nicht verdächtigen Häusern ist Vorsicht geboten (Deckung, Lauschen). Sprünge auf der Dorfstrasse sind kurz und rasch auszuführen. Gefahr lauert beson-

ders bei Strassenkreuzungen; ein gruppenweises Ueberspringen ist zweckmässig. Besonders der Ortskampf verlangt vom Angreifer, dass er Hindernisse aller Art flink zu nehmen weiss. Drahhindernisse können durch Ueberlegen von Brettern, Leitern und Matratzen überschreitbar gemacht werden. Als Angriffsform eignet sich am besten die Schützenkolonne. Die Waffe muss entschert sein, der Schnappschuss kommt häufig zur Anwendung, dauernde Beobachtung der Ueberraschungsfahr wegen unerlässlich. Stets auf Rückenbedeckung bedacht sein! Ortschaften fördern wie selten ein anderes Kampfgebiet die Zersplitterung und das Erlahmen des Angriffes. Infolge der vorzüglichen Deckungen kann der Gegner nicht aus den Häusern herausgeschossen werden, sondern forsches Drauflosgehen mit Bajonett, Dolch und Handgranate führt allein zum Erfolge.

Die Durchführung des Angriffes.

Nach genügender Artilleriewirkung auf den Ortsrand brechen die Stosstrupps auf die Eckgebäude der Hauptstrasse vor, um sich dieser zu bemächtigen und von hier aus unter dem sich gleichfalls hier einrichtenden Feuerschutz weiter vorgehen zu können. Oberstlt. Beyer sieht 2 Arten von Feuerschutz vor, nämlich, wenn ich ihn so benennen darf, einen «Fernfeuerschutz», bestehend aus Mg., Ika. und Granatwerfern. Er hat seine Stellungen so zu wählen, dass er aus ihnen solange als möglich wirken kann. Die vorgehenden Stosstrupps werden aber noch von einem «Nah-Feuerschutz», bestehend aus Lmg. und Gewehrtrupps, unterstützt. Dieser hat besonders überraschend auftretende Ziele sofort zu bekämpfen. Auf jeder Strassenseite begleitet also ein solch beweglicher Feuerschutz die Stosstrupps, eingerichtet in Eckhäusern, vorgehend von Querstrasse zu Querstrasse. Die Verständigung mit den Mg. und Ika. hat weniger durch Meldeläufer, denn mit Leuchtraketen, abgegeben auf die gewünschten Ziele, zu geschehen. Die Ika stehen feuerbereit in Deckungen, um bei Feueranforderungen überraschend vorgeworfen zu werden. Sie üben auf den Angreifer einen wertvollen moralischen Eindruck aus, wenn dieser sie in unmittelbarer Nähe weiss und ihre Wirkungen verfolgen kann. Die starken, nervenzerstörenden Detonationen in den feindlichen Widerstandszentren und die sichtbaren Geschützwirkungen führen ihrerseits leicht zur Demoralisierung des Verteidigers. Beim Vorziehen des Feuerschutzes ist auch hier darauf zu achten, dass dieser mit einem Teil stets feuerbereit bleibt. Als Feuerart kommt einmal Dauerfeuer auf Barrikaden oder Zimmerbesatzungen, meist aber der zerstreut liegenden und plötzlich auftretenden Ziele wegen der Einzelschuss oder der kurze Feuerstoss zur Anwendung. Der Ortskampf verlangt tadellose Feuer-

zucht, die Gefahr zur Munitionsverschwendung ist gross. Das Anlegen von Munitionsdepots beim Kampf um grössere Ortschaften ist ratsam. Bei feindlichen Feuerüberfällen ist regelloses Schiessen zu vermeiden. Dazu müssen die Führer die Truppe gut in der Hand haben. Die Stosstrupps stellen sich in Hausgängen bereit, um überraschend vorzubrechen, sobald eine niederhaltende Wirkung des Feuerschutzes anzunehmen ist. Darauf erfolgt das erwähnte Vorarbeiten. Rauch und Staubentwicklung, hervorgerufen durch Artillerieeinschläge, sind zu Sprüngen auszunützen. Die Hauptsache ist nicht das Schiessen, sondern die Vorwärtsbewegung. An Widerstandszentren, die sich hartnäckig wehren, versucht man vorbeizustossen, um sie von der Flanke und im Rücken zu packen, während der Feuerschutz sie frontal niederhält. Dabei ist jedoch Vorsicht am Platze, dass die Stossrichtung nicht verloren geht. Die Reserve hat, den Vorschriften entsprechend, nachzufolgen, genommene Häuser zu durchzuchen, für die Rückendeckung zu sorgen und eventuelle Umfassungsbewegungen auszuführen.

Der Kompagniekommandant wählt seinen Platz dort, wo er den besten Ueberblick hat und das Zusammenarbeiten der Stoss- und Feuerkräfte wie der Reserven in Einklang zu bringen vermag. Er hat ferner für die Verbindung mit den Nachbartruppen zu sorgen. Wenn sich die Stosstrupps bis an die wichtigsten Widerstandsinseln durchgenagt haben, erfolgt nach gründlicher Feuerunterstützung der Sturm, der auch von der Reserve durchgeführt werden kann. Er bedarf eingehender Vorbereitungen, so dass Feuerschutz und Stosstrupps zeitlich zusammenarbeiten. Alle bekannten Ziele müssen den einzelnen Feuerschutzorganen genau zugeteilt werden. Um den Zeitpunkt des Sturms zu verschleiern, werden während dem Sturmreifschiessen kurze Feuerpausen eingeschaltet, um den Gegner zu frühzeitigem Besetzen seiner Stellung zu veranlassen und ihm so Verluste beifügend. Der Sturmbeginn ist nach der Uhr zu regeln. Bei Sturmbeginn darf der Feuerschutz das Feuer nicht einstellen, sondern hat es auf andere Ziele (obere Stockwerke) zu lenken, und dabei die Feuergeschwindigkeit aufs höchste zu steigern. Das Verlegen des Feuers muss mit abgemachten Zeichen (Helm, Tuchstücke an Gewehr oder Holzstiele etc.) geregelt werden. Genommene Gebäude sind von der Reserve rasch in den Verteidigungszustand zu setzen, um als Basis für den weitem Angriff zu dienen. Von Vorteil ist es, wenn es Stosstruppen gelingt, nach Niederzwingung der Hauptstellung oder auf Umwegen den jenseitigen Dorfrand zu gewinnen, um von hier aus den Einsatz der feindlichen Reserven zu unterbinden. Die umgangenen Stützpunkte können hernach auch von der Reserve angepackt werden.

Um etwaige Rückschläge aufzufangen, muss in einer Distanz von 200 bis 300 m vor dem Dorfeingang eine Reserve (Bat. Res.) ausgeschieden werden. Ist der feindseitige Dorfrand einmal erreicht, so sind sofort Massnahmen zur Abwehr oder zum Weiter-vortragen des Angriffes zu treffen. Beim Weiterangriff ist im Dorf eine Sicherheitsbesatzung zu belassen, um eventuell noch auflebenden Widerstand zu brechen. Truppenansammlungen sind im genommenen Dorfe auf alle Fälle zu vermeiden, weil der Gegner nach deren Verlust mit Artilleriefeuer über sie herfallen wird.

Beim heutigen Angriff werden naturgemäss die Panzerwagen eine bestimmte Rolle spielen, mit denen wir aber infolge Mangel an Material nicht rechnen können. Zu unserem Vorteile kann festgestellt werden, dass sie für den Verteidiger von Ortschaften und stark bedecktem Gelände keine so katastrophalen Auswirkungen zur Folge haben. General A. Niessel hält in einem Artikel in der «Revue Militaire Générale» vom Januar 1938 über die Spanienkämpfe folgendes fest:

«Les chars de combats, assez largement employés, n'ont procuré que peu de résultats contre les localités, parce-que l'infanterie assaillante ne les suivait pas d'assez près, et ils ont subi des pertes assez lourdes du fait des pièces antichars ou du fait d'ennemis les incendiants.»

«Les combats de ces dures journées mettent en évidence la valeur des localités quand les défenseurs sont résoulus et que l'assaillant ne dispose pas d'une artillerie suffisante pour les détruire complètement. La tenacité des défenseurs peu nombreux de ces postes presque isolés arrêta longtemps et souvent victorieusement l'acharnement remarquable des assaillants.»

Der Angriff auf gut verteidigte Ortschaften stösst also auch heute noch — trotz all den modernen Waffen — auf erhebliche Schwierigkeiten. Dies beweisen uns auch die unzähligen Beispiele des letzten Völkerringens, von denen ich einige zur Illustration des soeben Gesagten beifügen möchte.

Beispiele aus dem Weltkriege.

Es scheint vielleicht nicht am Platze, dass ich noch Beispiele aus dem Jahre 1914 anführe. Wenn ich es gleichwohl noch tue, so sind die Gründe darin zu suchen, dass einmal in den nachfolgenden Jahren der ausgeprägte Bewegungskrieg an der Westfront in den Hintergrund trat und des andern, dass mit der Entwicklung der Tank- und Flugwaffe auch diejenigen ihrer Abwehrwaffen (Ika. und Flak) stark gefördert wurde. Die Kämpfe in Spanien zeigen uns ja deutlich, dass infolge der modernen Waffen der Kampf um Oertlichkeiten nicht leichter geworden ist. Das Verfahren, sich einer Ortschaft zu bemächtigen, hat sich im Grunde

nicht oder doch nur wenig geändert. Uebrigens stehen einem Angreifer auch heute noch nicht auf allen Frontteilen die nötige Masse an Tanks und Flugzeugen zur Verfügung, um auf eine «spielende Weise» Ortschaften in seinen Besitz zu bringen.

Die Kämpfe an der Somme (Beispiel 2) tragen ganz ausgesprochen den Stempel von Ortskämpfen. Im IV. deutschen A. K. war in dieser Zeit nachfolgender Ausspruch geläufig: «Unser täglich Dorf gib uns heute!» Für den Angreifer handelte es sich hier eben nicht nur darum, ein Dorf in Besitz zu nehmen, sondern ein Netz von solchen, die sich in der Verteidigung gegenseitig sehr gut unterstützten, zu durchbrechen. Wenn es also in diesem Beispiele dem Angreifer nicht immer gelingt, sich einer Ortschaft zu bemächtigen, ein klassisches Schulbeispiel also nicht vorliegt, so zeigen uns die Rückschläge oft im klarsten Licht die Gefahren, die einem Angreifer lauern.

Bleid, August 1914. In seinem vorzüglichen Buche «Infanterie greift an» schildert uns Oberstlt. Rommel den Dorfkampf im Zugverbande.

«Sollte ich auf Anschluss warten oder sofort den Ortseingang von Bleid mit einem Zuge erstürmen? Letzteres scheint mir richtig. Der stärkste Feind befindet sich in dem Gehöfte jenseits der Strasse. Dies musste also zuerst genommen werden. Angriffsplan: Mit dem 2. Halbzug von der Hecke aus das Feuer gegen den Feind im 1. Stock und im Dachstock das Feuer eröffnen und mit dem 1. Halbzug rechts umfassend das Gehöft im Sturm nehmen. Rasch wird der Sturmtrupp mit einigen herumliegenden Balken ausgerüstet. Sie eignen sich für das Einrammen von Türen und Toren. Ferner nehmen wir einige Strohwische an uns, die zum Ausräuchern von Verstecken dienen sollen. Inzwischen liegt der 2. Halbzug feuerbereit an der Hecke, der Sturmtrupp hat seine Vorbereitungen in voller Deckung getroffen. Es kann losgehen.

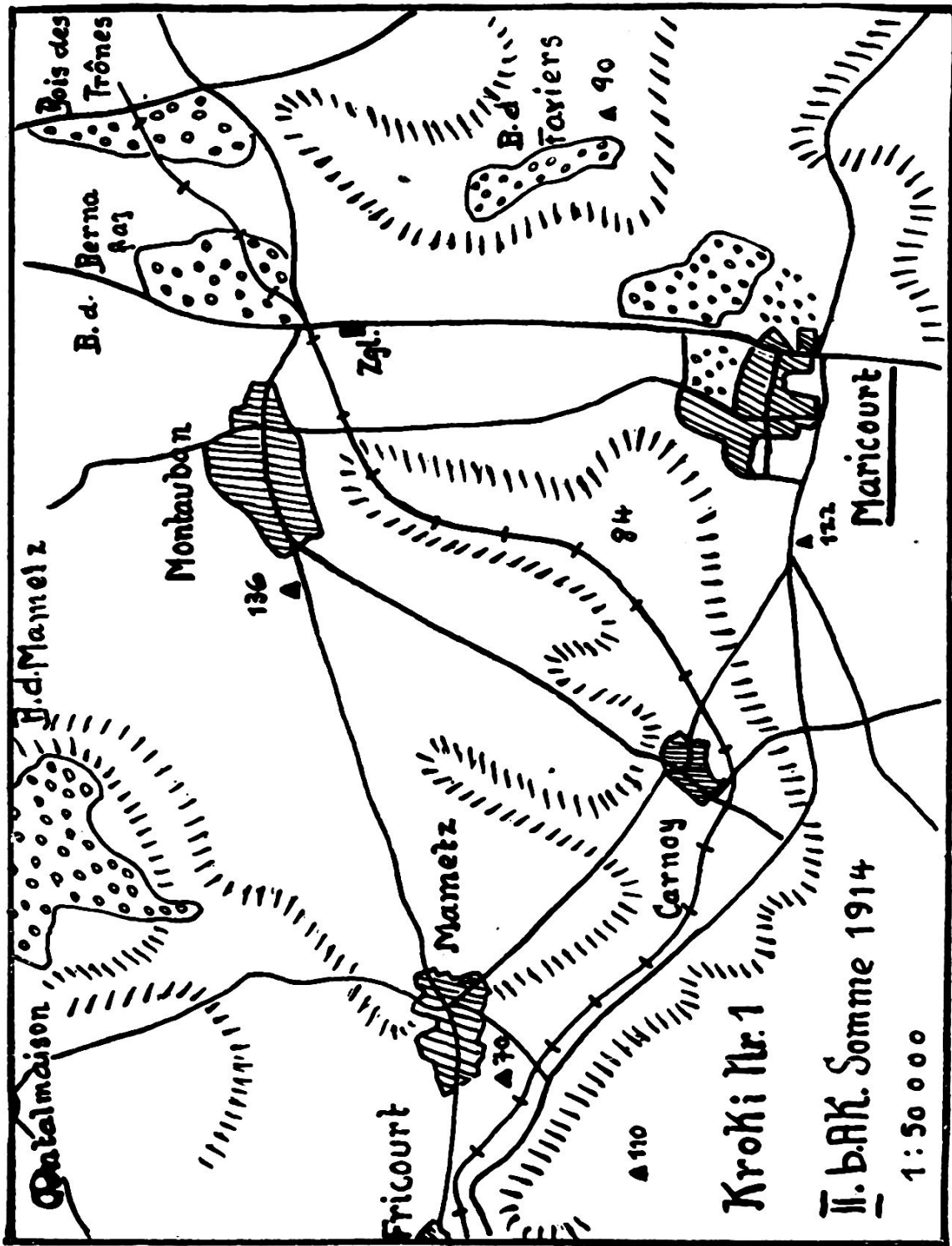
Auf Zeichen eröffnet der 2. Halbzug das Feuer. Mit dem 1. Zuge stürme ich rechts — auf dem gleichen Wege, den ich wenige Minuten zuvor mit dem Zugtrupp begangen habe (Rekognoszierung) — über die Strasse vor. Der Gegner im 1. Stock und Dachstock schießt Schnellfeuer, in der Hauptsache auf den 2. Halbzug an der Hecke. Den Sturmtrupp selbst, der jetzt die schützende Hauswand erreicht hat, kann die Besatzung des Gehöftes mit Feuer nicht fassen. Krachend splintern unter den wuchtigen Stößen der Musketiere die Türen. Eine Hälfte des Scheunentores fliegt aus den Angeln. Brennende Strohwische werden in die mit Getreide und Futtermitteln ausgefüllte Tenne geworfen. Das Gehöft ist rings umstellt. Wer heraus will, springt in unsere Bajonette. Bald schlagen aus dem Dachfirst die hellen Flammen. Die überlebenden Feinde strecken die Waffen.»

Oberstlt. Rommel zieht folgende Lehre: Ortskämpfe spielen sich, wie in dem Kampf um Bleid, oft auf Entfernungen von wenigen Metern ab. Handgranate und Maschinenpistole sind am Platz. Feuerschutz durch Mg. und Mw. und Geschütze wirken lassen, ehe man zum Stoss ansetzt. Angriff im Orte selber sehr verlustreich, deshalb möglichst vermeiden. Feind im Ort durch Feuer niederhalten, oder durch künstlichen Nebel blenden, und ausserhalb des Dorfes angreifen.

Maricourt, Montauban-Carnoy, September 1914. Siehe Croquis Nr. 1.

Am 27. 9. 14 steht das IIb A. K. mit der 3. Inf. Division zwischen Montauban und Maricourt mit Sicherungen bei Curlu und Hem und mit der 4. Inf. Div. (— 1. Brig.) im Raume zwischen Montauban und Contalmaison. Am Vortage war das Corps an entscheidender Stelle (Umfassung des lk. frz. Flügels) nördlich der Somme nur mit halber Kraft, ermüdet und abgehetzt auf den Plan gesetzt worden. Der Gegner gab anfänglich den Weg rasch frei. Als aber gegen Abend die 3. Inf. Div. sich Maricourt näherte, hatte der Feind dieses wichtige, grosse und feste Dorf schon so stark besetzt, dass die erschöpften Truppen den Widerstand nicht zu brechen vermochten. Und doch konnte es sich hier nur um Bruchteile des XX. frz. A. K. gehandelt haben. Es scheinen auch wirklich nur eilig zusammengeraffte Verbände gewesen zu sein, die in letzter Stunde noch bei Maricourt anlangten. Am Morgen des 27. 9. hat dann die 3. Inf. Div. mit der 6. Inf. Brig. zum Angriff auf Maricourt angesetzt, der mit einem Fehlschlag endete. In gedrängter Form folgen einige Einzelheiten. Der Angriff war auf 0430 Uhr angesetzt. Er war derart auszuführen, dass das b. J. R. 18 und das b. J. R. 17 den Ort von Norden und von Süden her umfassten und das Schwergewicht auf ihre äusseren Flügel legten. Die 3. b. Fda. Brig. wurde aufgefordert, von 0415 ab vollkommen zu schweigen und sich zur Verfolgung bereit zu halten. Der Sturm war mit aufgepflanzten Bajonetten, ohne einen Schuss abzugeben, noch in der Dunkelheit auszuführen.

Dem R. 18 schien anfangs das Glück zu lächeln. Es näherte sich in der Dämmerung unbehelligt der Höhe 122 westl. von Maricourt bis auf 200 m. Nur die 9. Kp. riss ab, obschon den Truppen eingeschärft worden war, sich durch Flankenfeuer aus Maricourt nicht ablenken zu lassen. Als der Tag graute, zeigte es sich, dass die zwei vorderen Bat. des Reg. in einen Hexenkessel geraten waren. Von der Höhe 122 erhielten sie starkes fei. Inf. Feuer. Auch links am Nordwestrand von Maricourt und rechts bei Carnoy wurden die fei. Mg. und Schützen wach. Westlich Maricourt und südlich Carnoy trat plötzlich die frz. Artillerie auf und griff in den Kampf ein. So sahen sich die Kp. ringsum sowohl aus bei-



den Flanken, wie aus Carnoy von rückwärts her mit Geschossen aller Art überschüttet. Mörderische Verluste traten ein. Der Gegner hatte sich nicht überraschen lassen, die Bat. mussten zurück. I/18 blieb im Angriff bereits vor dem Schlosspark von Maricourt liegen.

Nicht viel besser war es dem Reg. 17 ergangen. Die Annäherung an das Dorf und den Park vollzog sich ruhig und glatt, ab-

gesehen von einigen Richtungsirrtümern und -Vermengungen. Um 0530 entbrannte dicht vor dem Dorfe der Kampf. Der Gegner hatte nicht nur das Dorf, sondern auch das Gelände unmittelbar südlich des Ortes stark besetzt. Wie sich später ergab, hatten die Frz. die Dächer von Maricourt besetzt und daselbst Mg. in Stellung gebracht. Der Angriff blieb bald stecken, starke Verluste traten auch hier mit zunehmendem Tageslicht ein. Da holte der Verteidiger noch vor 0630 von Süden her zu einem wuchtigen Vorstosse auf den nicht angelehnten linken Divisionsflügel aus. Er traf zuerst das III/17, und zwar voll in die Seite. Fast zu gleicher Zeit raffte sich auch der Verteidiger des Parkes zu einem Gegenstoss auf. Im dichten Gestrüpp kam es zu wilden Nahkämpfen. Alle verfügbaren Truppen wurden an den linken gefährdeten Flügel geworfen, ohne die feindliche Ueberbordung aufhalten zu können. Erst in allerhöchster Not vermochten Mg. den Anschlag zum Scheitern zu bringen. Der Angriff auf Maricourt war gescheitert. Man wollte den Gegner in der Morgendämmerung überraschen, ohne indes auch nur annähernd die Stärke und den genauen Verlauf des Verteidigers zu kennen, was naturgemäss den Keim des Misserfolges in sich bergen musste.

Im Verlaufe des Vormittags (27. 9.) wurden bei der 3. Inf. Div. neue Angriffspläne entworfen. Um Maricourt zu Fall zu bringen, sollte das Schwergewicht nach rechts verlegt werden. Zu diesem Zweck schuf man 2 Angriffsgruppen, eine südl. unter dem Kdo. 5 b. J. Brig. mit 5 Bat. und eine nördl. unter dem Kdo. 6 b. J. Brig. mit 10 Bat. Die Südgruppe hatte nach Antreten der Nordgruppe den Angriff südlich der Strasse Maricourt-Carnoy vorzutragen, während die Nordgruppe hart östlich der Strasse Montauban-Carnoy vorzustossen hatte, um Maricourt westlich zu umgehen. Vorerst musste aber J. R. 22 das hochgelegene Dorf Montauban in seinen Besitz bringen, da dies die Ausgangsstellung für den Angriff auf Carnoy bildete. Inzwischen war auch die 4. Inv. Div. im Begriffe, über Longueval den Raum westlich Montauban zu erreichen. Sie hatte nun am rechten Flügel der 3. J. Div. (Montauban) in den Kampf einzugreifen und im Verein mit ihr den Gegner über die Somme zurückzuwerfen. Der Kdt. der 3. Inf. Div. spornte darauf die Truppen erneuert an. Die Südgruppe hatte das Vorgehen der Nordgruppe nicht mehr abzuwarten (!!). J. R. 17 war aber zu keinem Angriff mehr fähig; auch der Einsatz weiterer Truppen brachte den Angriff nicht in Fluss. Bei der Nordgruppe war J. R. 18 vorläufig zur Untätigkeit verurteilt, bis Montauban gefallen war. Auf dieses ging der Rest der Gruppe, besonders J. R. 22, zum Angriff über. Die südl. Teile der Gruppe gingen zwischen Bois Favière und Bois des Trônes vor, gelangten bis dicht vor die Ziegelei südl. Montauban. 2 Kp.

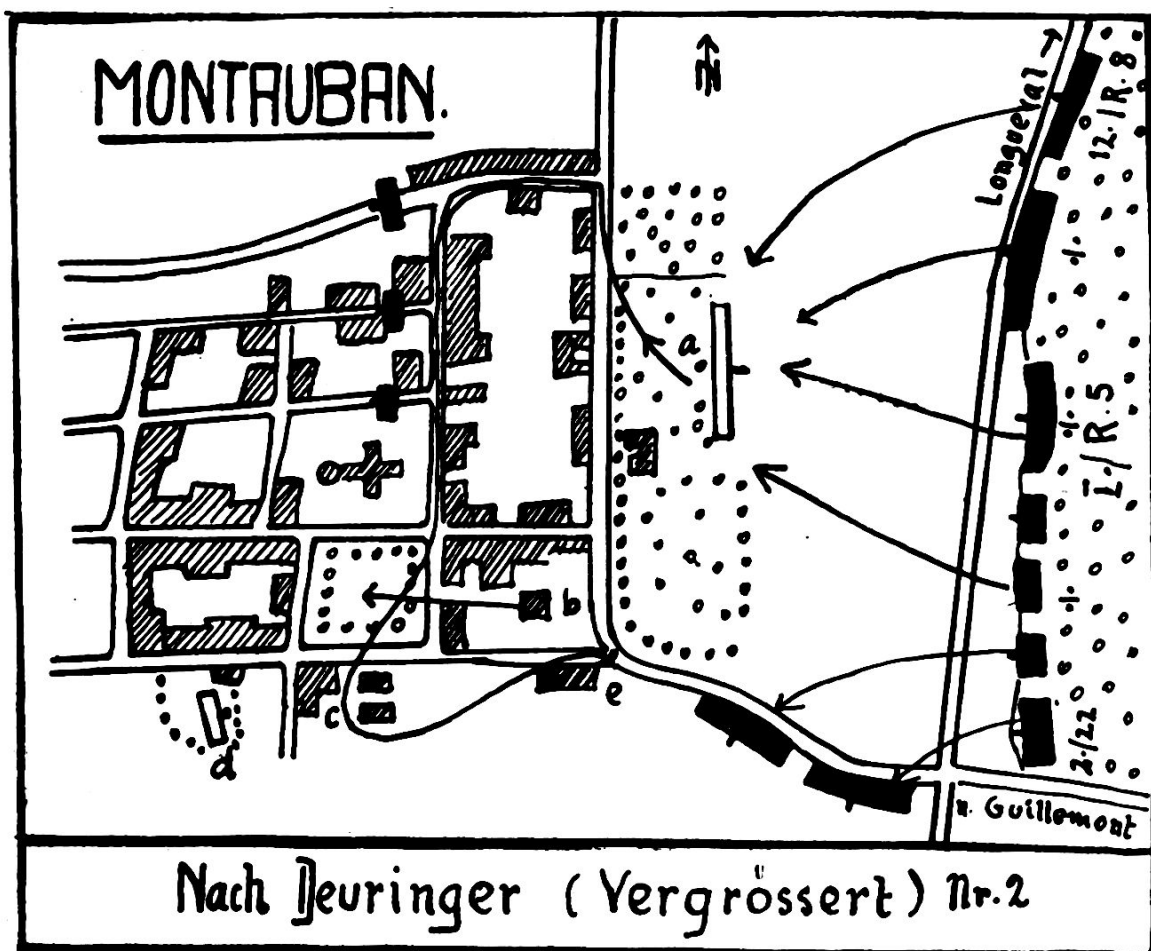
umgingen sie südl., gerieten dabei aber in ein mörderisches Kreuzfeuer, herrührend von den Verteidigern von Maricourt-Montauban, wie von dem noch nicht überwältigten Gegner in der Ziegelei. Fei. Btr. bei Carnoy machten das Mass noch vollends voll. Die Kp. mussten zurück. Die weiter nördlich vorgehenden Teile gelangten bis an den Westrand des Bois de Bernafay und sahen sich vor Montauban einem gut verschanzten Gegner gegenüber, der selber Anstalten zum Angriff traf.

Die 4. Inf. Div. erschien zu spät, um noch wirkungsvoll in den Kampf einzugreifen. In der Nacht verstummte das Feuer aus Montauban. Patr. meldeten das Dorf frei vom Feinde. Eine Kp., die darauf daselbst eindringen wollte, wurde mit heftigem Feuer empfangen und musste sich zurückziehen.

Das Tagesergebnis des II. b. A. K. lautet im zitierten Werk folgendermassen:

«Maricourt stak der Division (3) noch wie ein Dorn im Auge. Denn der Ort hatte nicht nur ihrem linken Flügel und ihrer Mitte hartnäckig die Stirne geboten, sondern durch wirksames Flankenfeuer auch den Angriff ihres rechten Flügels auf Montauban empfindlich gehemmt und das III/22. b. J. R. zur Umkehr gezwungen.»

«Aber die Franzosen verstanden es meisterhaft, mit schwachen Kräften breite Räume zu decken und die gewaltige Abwehrwucht der neuen Schnellfeuerwaffen voll auszunützen. Sie beschränkten sich auf die Besetzung einzelner beherrschender Ortschaften und Waldungen und sperrten die Zwischenräume durch Flankenfeuer. So verfuhr nicht nur ihre Infanterie, sondern auch ihre Artillerie, so dass sie nur selten zu finden war. Die deutschen Führer wiesen zwar ihre Truppen an, die zu mächtigen *Bollwerken umgewandelten Dörfer* durch Geschützfeuer und durch Umgehung zu Fall zu bringen. Aber die Zahl der verfügbaren leichten und schweren Btr. reichte nicht aus, diese Aufgabe zu lösen, zumal es auch schon bedenklich an Munition gebrach. War es doch notwendig, nicht nur das abzuschnürende Dorf selbst niederzuhalten, sondern auch die Nachbardörfer. Maricourt mass einschliesslich aller Randanlagen nicht weniger als 1 km² im Geviert. Um eine so ausgedehnte und allerlei Schlupfwinkel bergende Ortschaft verlässlich und zweckmässig mit Geschützfeuer zuzudecken, hätte es einer planvollen Vereinigung vieler Btr. und eingehender Vereinbarungen zwischen Inf. und Art. bedurft. (So genügten beispielsweise 2 Art. Brig. und 8 schwere Btr. nicht, um Maricourt und Carnoy so niederzuhalten, um sie zu nehmen oder dazwischen durchzustossen.) Denn blieben auch nur einige wenige Mg. unversehrt, so war jeder Versuch, ein solches Dorf seitwärts liegen zu lassen, wenigstens bei Tage, als ein höchst gefährliches Wagnis zu werten. Nächtlicherweise



lässt sich wohl eine Umgehung eher bewerkstelligen; aber ein solches Unternehmen erheischt gründliche Vorbereitung, und muss, wenn es hell wird, abgeschlossen sein (17. und 18. J. R. vor Maricourt). Selbst wenn es gelingt, in der Dunkelheit eine Ortschaft zu überholen, muss genügend Art. bereitstehen, um bei Anbruch der Dämmerung über sie herzufallen und sie niederzuhalten. Uebrigens pflegten die Franzosen während der Nacht auch die Anschlüsse und Zwischenräume zu besetzen.»

Für den 28. September lag das Schwergewicht bei der 4. J. Div., die die Somme bei Bray zu erreichen hatte. Die 3. J. Div. hatte sich nach Kräften dem Angriff anzuhängen und Maricourt mit Feuer niederzuhalten. Die Südgruppe hatte den Gegner nur zu fesseln, während die Nordgruppe den am 27. 9. vorgesehenen Plan verwirklichen sollte. So entbrannte der Kampf um Montauban. Eine kräftige Artillervorbereitung ging voraus. I/b. J. R. 5 sollte hierauf zum Sturme schreiten. Die Mg. waren auf die Kp. verteilt mit dem Auftrage, ihnen bis zum Ostrand zu folgen, und sie dann dort vor Rückschlägen zu bewahren. In einem Ruck wurde der fei. Graben bei a genommen. Ringsum befanden sich mannshohe, drahtdurchflochtene Hecken. Das Bat. war

stark zusammengedrängt und eingekesselt und erlitt dadurch fortwährend Verluste. Ein Zug verblieb hier und nahm das Feuergefecht auf. Der Rest gewann den Nordostrand, um den Verteidiger von Norden anzupacken. Von überall her fegte Feuer die Strassen entlang, empfindliche Verluste verursachend. Die Häuser wurden eines nach dem andern angezündet. Um das ganze Dorf einzukreisen, fehlten sofort die nötigen Kräfte. Daher konzentrierte sich der Angriff auf das Dorfzentrum, die Kirche. Einmündende Seitenstrassen mussten abgesperrt werden, um Flanke und Rücken zu sichern. Die Umgebung der Kirche war stark besetzt, besonders die Gebäude um den weiten, mit Bäumen bepflanzten Platz. Dieser wurde besonders von einem Haus hinter einer Einfahrt gesperrt (b). Mehrere Leute, die den Versuch unternommen hatten, den Platz zu überqueren, waren diesem Feuer schon zum Opfer gefallen. Durch eine enge Spalte gelang es endlich, diesen Gegner zu beschäftigen, so dass es allmählich einigen Leuten gelang, sich beim Hause c zu besammeln. Wie sie die Häuser an der Ostseite des Dorfes von Süden anpacken wollten, erhielten sie von einer Hecke (d) Feuer. Kaum hatte der nur noch schwache Sturmtrupp gegen diesen neuen Gegner das Feuer eröffnet, als er vom Ostsaum des Ortes Rückenfeuer erhielt. Etwa 10 Mann wandten sich wieder ostwärts und trafen bei e auf Verstärkungen. Die fei. Art. verlegte bald darauf das Feuer auf den Ort, um ein Fussfassen des Angreifers zu verhindern; dadurch wurden aber auch noch die letzten Verteidiger zum Verlassen von Montauban gezwungen (III/frz. J. R. 69). Das Gefecht hatte Stunden gedauert.

Die 4. J. Div. stiess zwischen Montauban und Contalmaison in eine richtige Falle. Die fei. Stellung zwischen den beiden Ortschaften bildete einen einspringenden Winkel, dessen Scheitel bei Mametz lag. Die Div. litt anfänglich stark unter Flanken- und Rückenfeuer von diesen 2 Bollwerken, bis sie von den Nachbartruppen genommen wurden. In der Nacht räumten die Franzosen Mametz freiwillig. Auf Maricourt hämmerte den ganzen Tag die Artillerie. Das Ergebnis lautete: «Vor der 3. J. Div. hielt Maricourt unverrückbar fest. Das II. b. A. K. hatte zwar Boden gewonnen und 2 Ortschaften (Montauban und Mametz) erobert, aber den Feind nicht geschlagen. Die Kraft der Verteidigung erwies sich als überlegen.»

Am 29. 9. sollte der linke Flügel der 3. J. Div. östlich Maricourt liegen bleiben, während das Schwergewicht der II. b. A. K. in den Raum Mametz-Carnoy gelegt wurde. So hoffte man, besonders mit dem Falle von Carnoy Maricourt abzuschneiden. Der Angriff der sich zwischen Fricourt und Carnoy hinziehenden Grund auf die Höhen südlich Mametz gewann nur langsam Boden

infolge der nicht auszuschaltenden Flankierungsmöglichkeit von Carnoy aus und der heftigen frz. Artilleriewirkung.

Die 3. J. Div. traf neuerdings Anstalten zum Angriff auf Carnoy und Maricourt. Der auf Carnoy abzielende Angriff bot aber zweifellos dem bei Maricourt stehenden Feinde die Flanke. Ein Versuch, in den Raum zwischen beiden Orten einzudringen, misslang. Der Kdt. der 6. b. J. Brig. erkannte nur allzu gut, dass die erste Aufgabe darin bestand, die beiden Orte wegzunehmen. Bis um die Mittagszeit hämmerte die Art. erneut auf Maricourt ein. Der nachfolgende Angriff vom stark geschwächten 18. J. R. blieb erfolglos. Häuser, Dächer, Hecken spien allenthalben noch Feuer. Der Nordostsaum hatte vom Art. Feuer noch fast nichts gelitten. (Park als Schleier gewirkt.)

Im Tagesergebnis hielt man fest, dass Carnoy an der Naht der 3. und 4. J. Div. lag, und dass sich überdies tags zuvor gerade vor ihm ein leerer Raum gebildet habe. Die Art. beider Div. hätte zwar das Feuer auf den Ort geleitet; aber das tiefliegende Dorf entzog sich jeder einwandfreien Beobachtung. Maricourt hatte sich wieder als unüberwindliches Bollwerk erwiesen. Besonders unangenehm wirkte sich der Umstand aus, dass die fei. Art. von der Flanke her das Vorfeld des Ortes abfegte. Der Feind verstand es von Tag zu Tag besser, sich den Verhältnissen anzupassen, und jedes grössere Dorf, ob es nun hoch oder tief lag, zu einem festen Wellenbrecher zu machen.

Am 30. 9. erfolgte noch ein 4. Angriff, Richtung Höhe 122 unter dem Schutze der Dunkelheit. Schwächere Teile gelangten bis vor die Höhe. Eigenes Art. Feuer verhinderte sie am Sturme, die Dämmerung brach an und lästige Flankierung unterband jeden Erfolg.

Das II. b. A. K. sah sich gezwungen, sich vor diesen 2 Eckpfeilern für den nachfolgenden Stellungskrieg einzugraben.

Neuville-Saint Vaast (Front Arras-Souchez, Stellungskrieg 1915. Die Angriffe dauerten vom 9. V. bis 9. VI.)

«Ce dernier village s'est mué en une véritable forteresse. Les murs ont été crénelés, les maisons pourvues de meurtrières, truquées, minées, les soupiraux aménagés pour le tir des mitrailleuses et des batteries des fusils. Les caves ont été transformées en abris pour garer les hommes pendant le tir de l'artillerie. La plupart communiquent entre elles par les sapes. Elles ont été étayées d'énormes chandelles et au dessus au rez-de-chaussée existe un matelas protecteur constitué par des madriers ou même par un bétonnage maintenu par un coffrage en planches. Les troupes sont ravitaillées au moyen d'une voie ferrée de 60 centimètres qui suit la rue principale et se ramifie jusque dans les tranchées avancées.»

So sah Neuville-Saint Vaast 1915 aus, als die Franzosen sich anschickten, das Dorf den Deutschen wegzunehmen. Das Vorge­lände (Weiler) war von den Verteidigern ebenfalls stark ausge­baut worden. Der Angriff wurde vom 6. frz. A. C. vorgetragen. Dem ersten Angriff ging eine mehrtägige Artilleriebeschiessung voraus. Wie üblich, gelang es auch hier den Truppen der frz. 39. J. Div. anfänglich etwas Raum zu gewinnen. Doch das Dorf blieb grösstenteils in den Händen der Deutschen. Deren Art. legte beim Angriff heftiges Feuer auf den Ort und verursachte den eigenen Truppen Verluste. Heftige Kämpfe tobten um den Friedhof, überall tauchten wieder die Mg. der Vert. auf; der Angriff kam ins Stocken. Am folgenden Tage versuchte man Neuville von Norden und Osten zu umgehen. Dem ging eine heftige Art. Vorbereitung voraus. Der Angriff misslang, weil der Vert. ver­stärkt worden war und die Mg. grausame Ernte hielten. Am 8. V. fiel endlich der Friedhof in die Hände der 11. frz. J. Div. Vom 12. bis 15. V. versuchte die 39. frz. J. Div. Neuville endgültig in ihren Besitz zu bringen durch ein Manöver von Süden und Westen, dann durch Nachtangriff, zuletzt durch allgemeinen An­griff. Das Ergebnis waren einige wenige Häuser. Ebenso hielt Souchez. Gegen beide Bastionen setzte die 10. frz. Armee nun eine bedeutende Art. Masse ein, die 8—10 Tage vor dem Angriff in Tätigkeit trat, um die Dörfer ganz zu zertrümmern. Am 22. V. griffen die Deutschen überraschenderweise an, konnten aber ab­gewiesen werden. Am 23. V. setzte die 39. frz. J. Div. erneut zum Angriff an. Nach 100 bis 200 m war die Truppe erneut an den Boden genagelt und von Mg. und Mw. unter vernichtendes Feuer genommen worden. Sehr schwere Verluste traten ein. Die Div. musste abgelöst werden, nur ein Drittel von Neuville war in ihrem Besitze. Sie wurde von der frischen 5. frz. Div. abgelöst. Deren erster Angriff endigte mit einer Eroberung von 2 Häusern bei einem Verluste von 8 Off. und 285 Mann.

In noch verstärkterem Masse als bisher sprach von neuem die Artillerie. Pro Tag wurden von allerlei Kal. (bis 270) 3 Tage lang je 1000 Schuss auf Neuville abgegeben. Der nachfolgende Angriff scheiterte ebenfalls nach 60—100 m. Die Verteidiger sprengten ihrerseits eine Mine, einen frz. Inf. Zug vernichtend.

Foch befahl, die Angriffe Tag und Nacht fortzusetzen bis zur vollständigen Eroberung; so erfolgte Angriff auf Angriff, Gegen­stoss auf Gegenstoss. Am 8. VI. war das Dorf endlich ganz in frz. Besitz. Die Verluste dabei sind die folgenden: 5. J. Div. 3500 Mann, wovon 800 tot. 39. J. Div. 5500 Mann, wovon 700 tot. Das ergibt ein Total von 9000, wovon 1500 tot.

Epéhy (Frühjahrsschlacht 1918):

«Diesmal war es nicht die englische Ueberlegenheit an Material oder gar Tanks, sondern es waren die schon von Natur aus vorhandenen und mit allen Mitteln ausgebauten Anklammerungspunkte, welche sich wie ein Sperrfortgürtel vor die engl. Hauptverteidigungsstellung legten und an denen sich unsere Feldgrauen die Zähne auszubeissen hatten. Namen wie Révelon-Ferme, der Steinbruch bei Hargicourt und ganz besonders Epéhy im Kampfgebiet der II. Armee sind derartige Stützpunkte, die den Siegeslauf am ersten Tage der grossen Offensive hemmten und welche letzten Endes mit daran schuld gewesen sein mögen, dass der von der O. K. L. angestrebte Durchbruch misslang. Das Dorf Epéhy bildete mit den beiden gegen Saulcourt und St. Emilie vorspringenden Höhenrücken den südlichen Endpunkt einer zwischen Gouzeaucourt und Epéhy sich erstreckenden Höhenstellung, die das Vorgelände gegen Osten hin weit beherrschte, jeden Einblick gegen Westen dagegen verwehrte. Die Behauptung dieses wichtigen Geländes war für den Gegner von entscheidender Bedeutung. In dieser Erkenntnis hatte er namentlich diesen südlichen Endpunkt zu einem gewaltigen, einheitlichen Stützpunkt ausgebaut.»

Gegen dieses Bollwerk war die 183. J. Div. angesetzt. Am ersten Tage drangen Teile in die Stellungen ein. Es erfolgten aber vom Verteidiger sofort Gegenstösse mit Tanks in die Flanke des Angreifers, der gegen Abend zum Zurückgehen gezwungen wurde. Das von Süden angreifende Reg., versehen mit Begleitbatterie, Infanteriegeschütz- und einigen Flammenwerfern versehen, konnte nur die erste Stellung nehmen. Die lebhaft feuernden fei. Mg. konnten nicht gefasst werden. Eines vernichtete die gesamte Bespannung einer Begleitbtr. Am andern Tage herrschte dichter Nebel. Der linke Div. Flügel drang am Morgen in den Südrand des Dorfes ein; doch im Innern geboten Mg. Halt. Erst als die Inf. Begleitbtr. eingriffen, ging es wieder vorwärts. Am Dorfrand selber bestrichen zwei in Beton eingebaute Mg. den Ausgang des Hohlweges, wie überhaupt die vorzüglichen Betonbauten im Orte die eigentliche Ursache waren, dass der erste Ansturm misslungen war. Die Engländer hatten hier unter dem starken Vorbereitungsfeuer überhaupt nicht gelitten. Die Fortnahme eines Klotzes nützte dem Angreifer wenig infolge des über den ganzen Ort verteilten Beton Mg. Netzes. Der Verteidiger wurde nun aber von Osten so gefesselt und ein solch frontaler Druck ausgeübt, dass dadurch der nördl. Nachbar nach Westen hin Raum gewann und das Dorf auch von Norden packen konnte, bis es endlich dem Angreifer in die Hände fiel.

«Das in der Ausbildungszeit zur Grossoffensive besonders stark zum Ausdruck gekommene und an sich richtige Angriffsverfahren, starke Punkte nicht frontal anzugreifen, sondern abzuschnüren, wurde beim Angriff auf Epéhy auch systematisch befolgt. Ein Vorbeistossen an Epéhy war aber der festungsähnlichen Lage des Ortes wegen ausgeschlossen. Derartige ausgebaut und ausgedehnte Stützpunkte müssen in einem besondern Angriffsverfahren unter besonderer Art. und Mw. Wirkung genommen werden.»

Im Mil. Wochenblatt Nr. 14 dieses Jahres sind für den Kampf um Blockhäuser folgende Gedanken niedergelegt:

«Ohne ein Niederkämpfen der Blockhäuser keine Entscheidung, ohne ein schnelles Niederkämpfen kein Bewegungskrieg.»

Zusammenfassend wäre der Kampf folgendermassen zu führen:

1. Erschütterung durch schwere Art.
2. Blendung durch künstlichen Nebel, unter Umständen vom Flugzeug aus.
3. Angriff mit schwer gepanzerten Tanks, Beschiessen der Scharn mit Geschützen und Flammenwerfern.
4. Vorführen von Sturmtrupps und Begleitgeschützen durch Tanks.
5. Niederkämpfen der Besatzung durch Handgranaten, Brandröhren und Flammenwerfern.

Schluss.

Raumeshalber verzichte ich darauf, aus dem Gesagten Schlussfolgerungen für die Ausbildung zu ziehen, die sich eigentlich beim Durchlesen von selbst ergeben. Zudem werden hie und da die Anschauungen auseinandergehen. Die Hauptsache scheint mir mehr darin zu bestehen, dass man in unserer Armee vermehrtes Gewicht auf den Ortskampf legen sollte, wie ich dies bereits vom Waldkampf gesagt habe. All die Schwierigkeitsbegründungen scheinen mir zu wenig stichhaltig zu sein und am allerwenigsten nimmt darauf der Ernstfall Rücksicht. Natürlich sind nicht gerade die verkehrsreichsten Ortschaften als Uebungsobjekte auszuwählen. In einer abgelegenen Ortschaft lässt sich das Wesen des Ortskampfes ebensogut zur Darstellung bringen. Jahr für Jahr wird im W. K. stets das gleiche durchgespielt: Angriff und Verteidigung in mehr oder weniger coupiertem Gelände und die unfehlbare Vorpostenübung. Würde man nicht besser tun, hin und wieder solche Uebungen auszuwählen, die in das Kapitel «Kampf unter besonderen Verhältnissen» gehören?